

## Das Gallo-Römische Museum in Tongeren

Limburg ist eine ehemalige niederländische Provinz, die durch die Abspaltung Belgiens von den nördlichen Niederlanden im Jahr 1831 ebenfalls geteilt wurde. Die niederländische Provinz Limburg baute sich mit dem von Aldo Rossi entworfenen Bonnefantenmuseum in Maastricht ein Monument zeitgenössischer europäischer Architektur (vgl. das münster 3/95, S. 271-272). Die belgische Provinz Limburg entschied sich für einen Museumsneubau, der sich der Architektur der benachbarten gotischen Liebfrauenkirche in Tongeren unterordnet, das Gallo-Römische Museum.

Im Namen des Museums werden zwar gallische Einflüsse suggeriert, trotzdem handelte es sich bei den Tungri nachweislich um einen germanischen Volksstamm, der den Landstrich um die römisch besetzte civitas tungrorum besiedelte und dem heutigen Tongeren seinen Namen gab.

Obwohl von gediegener architektonischer Qualität, erschien der Provinzregierung der um 1950 entstan-

urbana aus dem dritten Jahrhundert. Am 2. September 1994 wurde der Neubau eröffnet.

Ohne ausdrücklich darauf hingewiesen zu werden, findet der Besucher kaum das Untergeschoß, in dem, einem fragwürdigen Aufstiegskonzept zufolge, die „dunkle“ Vorgeschichte der Provinz präsentiert wird. Eine spärliche, punktförmige Beleuchtung der Fundstücke aus vorrömischer Zeit soll den Besucher „das unstrukturierte Chaos der Vorgeschichte“ erfahren lassen. Erst in römischer Zeit, so das unverantwortliche Geschichtsbild, das dieser Konzeption zugrunde liegt, sei dieses „Chaos“ geordnet worden. Symbolisiert wird dies durch eine systematische Aufstellung von Vitrinen und Sockeln im Erdgeschoß, die, um etwa 15 Grad aus der Achse des Hauses gedreht, auf den römischen Stadtgrundriß verweisen. Im Obergeschoß werden Fundstücke aus der merowingischen Zeit und die Geschichte der Archäologie selbst gezeigt. Alle Beschriftungen sind dreisprachig, niederländisch, französisch und deutsch angebracht, was nicht einmal im dreisprachigen Belgien üblich und deshalb zu loben ist.

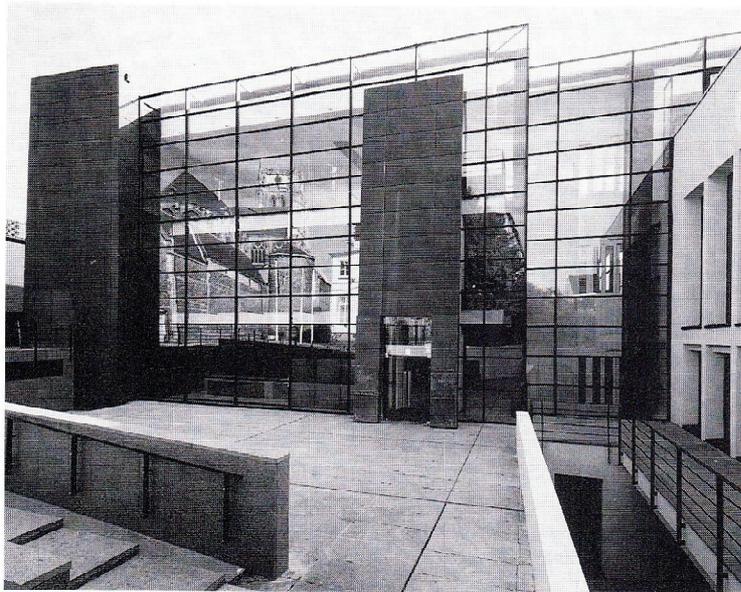
Auf aufwendig gestalteten Präsentationsflächen aus Stahlblech montiert, sind die Vitrinen der kargen Ästhetik einer späten Moderne verpflichtet, die noch

immer überzeugend wirkt. Wie auch der gesamte Bau, wurden sie von dem im benachbarten Hasselt arbeitenden Architekten Alfredo de Gregorio entworfen, die des Münzkabinetts von Frans van de Goor. Trotz der Vorgabe der Denkmalbehörde „Monumenten en Landschappen“, Baumaterialien in Übereinstimmung mit der Umgebung zu verwenden, wagte de Gregorio einen Neubau, dessen Äußeres fast ausschließlich von Granit, Glas und Kupferblech umhüllt ist. Interessante Bauteile, die Aufnahme von Baustrukturen der Umgebung, deren gleichzeitige Brechung, wie die Möglichkeiten zum Einblick in eine Gasse, die Trennung des Verwaltungskomplexes vom Ausstellungsgebäude und ihre optische Verbindung, die Durchdringung

von Baugliedern zeigen, daß de Gregorio das Repertoire der Moderne beherrscht und ohne spektakuläre Effekte anwendet. Skulptural wie die Vitrinen ist auch der Eingang gestaltet, der sich in einer leicht geböschten, kupferbeschlagenen Fläche befindet, die vor der Glasfassade steht: Eine nur von innen zu öffnende zweiflügelige Türe schließt (nur Montagvormittags) den Zugang zu diesem „Sesam öffne Dich“ der Antike im heutigen Belgien.

Ludger Fischer

Das Gallo-Römische Museum in Tongeren, Außenansicht



dene Gebäudekomplex, in dem die Sammlung römischer und vorrömischer Grabungsfunde untergebracht war, zu wenig repräsentativ. Dem Direktor des Museums, dem Althistoriker Robert Nouwen, strahlte es nicht deutlich genug den Charakter eines Museums aus. 1987 setzte man sich zur Planung eines Neubaus zusammen. An der Stelle des verschachtelten Altbaus, der an eine Gebäudegruppe des 17. Jahrhunderts erinnerte, sollte unmittelbar neben der Liebfrauenkirche ein Bau von betont moderner Erscheinung entstehen. Gleichwohl sollte der gotischen Basilika mit dem Neubau keine Konkurrenz entstehen. Nach dem Abriß im Frühjahr 1991 ließ man sich, gedrängt durch europäische Fördermittel, für die notwendigen archäologischen Grabungen im Baugelände gerade vier Monate Zeit. Zutage kamen die erwarteten, im ganzen Stadtgebiet zu findenden Reste römischer Bauten, in diesem Fall einer villa